

Zeitschrift: Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin
Herausgeber: Verein Saiten
Band: 24 (2017)
Heft: 270

Rubrik: Abgesang

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

N wie Nideri – 1839 m, (47°8'45" N, 9°20'17"E)

TEXT: DANIEL KEHL, ILLUSTRATION: DARIO FORLIN

Am Bahnhof Walenstadt bläst uns eine warme, würzig frische Meerbrise ins Gesicht. Vom Walensee ist nichts zu sehen. Wir schauen hoch zur Wand aus Wald, Wiese und Fels, die Walenstadt und das Seeztal 1500 Meter überragt und vor kalten Nordwinden schützt. Dort oben in den Nebelwolken liegt unser Ziel: die Nideri, ein alter Übergang ins Obertoggenburg und an den Voralpsee. Ins Städtchen Walenstadt hinein führt eine schnurgerade, einladend umgestaltete Strasse mit Läden und Cafés. Wir sind unbeschwert und folgen beim Hauptplatz dem allgemeinen Wegweiser Richtung Westen. Schliesslich erkennen wir, dass wir so zum Hafen gelangen, aber wir müssen doch Richtung Nord-Ost – hoch nach Lüsis!

Man muss dazu die Brücke am Hauptplatz überqueren und dann bergwärts dem Nissibach folgen. Auf dem feuchten Weg neben den Rebbergen weichen wir zahlreichen Weinbergschnecken aus. Nun haben wir die Wahl zwischen der kürzeren, asphaltierten Strasse durch den Tannwald oder dem etwas weiteren, aber kurzweiligen alten Alpweg ennet des Widenbachs. Wir überqueren den Bach und geniessen den wunderbaren Aufstieg durch den Buchenwald. Der Walensee glitzert. In Gräpplig könnten wir beim gedeckten Rastplatz an einer Kalkfelsenwand einen ersten Halt einschalten.

Im Weiler Lüsis auf einer Sonnenterrasse (1273 m) stehen Ferienhäuser und alte Alphütten. Ein Bergbauer schneidet mit seinem Motormäher mit sicherem, ruhigem Gang die Alpweiese. Sonst ist niemand zu sehen. Das Kurhaus Lüsis liegt weiter westlich an der Fahrstrasse. Wir steigen weiter auf, vorbei an Bergahornen über Alpweiesen, und dann in einem letzten Baumstreifen unter niederen Buchen und Tannen bis auf 1500 Meter hinauf: An heissen Tagen ein willkommener Schattenspender am exponierten Südhang! Auf der Karte wirkt der Zickzack-Weg im offenen Wiesengelände mit den engen Höhenkurven furchterregend. Aber nun schreiten wir auf einem trittsicheren Pfad, der die Felsbänder elegant umgeht. Im Osten äsen zwei Gämsen, über den Grat schwappen Nebel- und Regenwolken. Margeriten und Arnika säumen den Weg und spenden uns frohen Mut und Energie – wie den Pédaleurs die Strassen-Aufschriften auf den Bergetappen bei der Tour de France: Bon courage D&M!

In der Familiensaga meines Begleiters ist die Nideri legendenumrankt: Ein Vorfahr aus dem Bregenzerwald soll als Herrgottschnitzer auf direktem Weg – auf einer inoffiziellen Pilgerroute des Jakobswegs – über die Nideri vom Vorarlberg nach

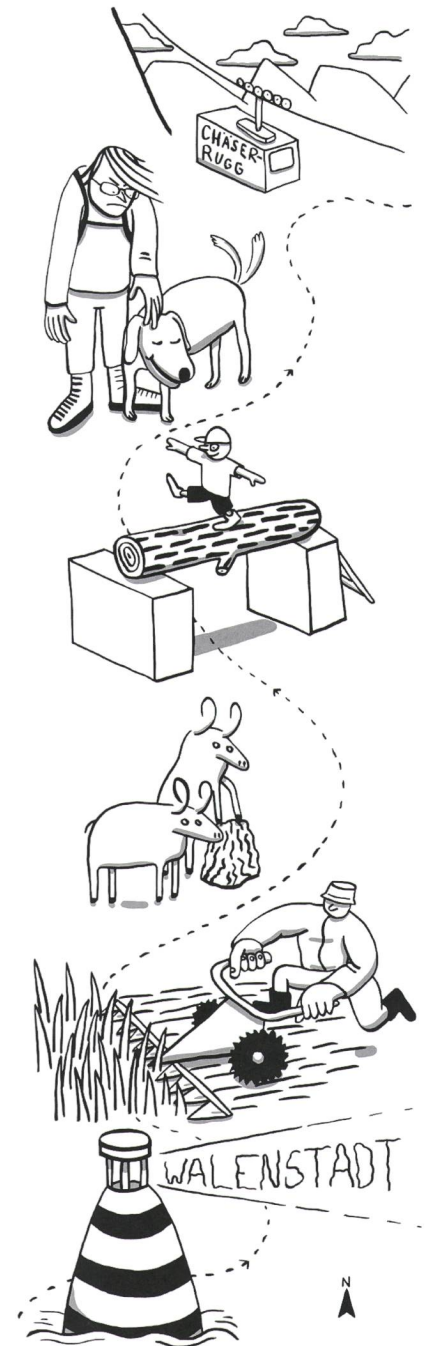
Einsiedeln gewandert sein. Oben auf dem Pass erinnert eine Tafel an das Wildasyl Gamsberg, in dem im 19. Jahrhundert zwischen Gonzen und Speer kein Hochwild geschossen werden durfte, um die Ausrottung von Hirsch, Gams und Reh zu verhindern. Heute tummeln sich im verkleinerten kantonalen Wildasyl rund um die Alviergruppe auch wieder Steinböcke, Schneehühner und Steinadler.

Leichter Regen setzt ein. Wir erwägen den schnellen Abstieg zum Kurhaus am Voralpsee, wo wir im Trockenen weiter über den Herrgottschnitzer und sein bewegtes Leben sinnieren könnten. Unten auf der Alp Pizol entscheiden wir uns anders. Es locken die weiten Karrenfelder Richtung Sattel, dem Übergang zwischen Gamserrugg und Chäserrugg. Hier stossen wir auf den Geologischen Rundweg, der die auch für Laien eindrücklichen Karstgesteine erklärt. Es kommen uns nun Wandergruppen entgegen, denn das Gelände ist mit seinen Hinderisparcours auf den schrundigen Kalkfeldern – gerade für Kinder – ein abwechslungsreicher Wanderspäss.

Oben auf dem Sattel sind wir zerrissen wie die Lokalpolitik: Wir schwanken zwischen dem Aufstieg zum Chäserrugg, um nach Besichtigung der Architektur-Ikone von Herzog & de Meuron mit der Seilbahn hinabzuschweben Richtung Iltios-Unterwasser. Oder sollen wir besser den Weg Richtung Gamserrugg und Gamsalp einschlagen und mit dem Sessellift der Konkurrenz nach Wildhaus fahren?

Weder noch: Wir wählen den Weg dazwischen und wandern über Plisen, die Alp zwischen den beiden Bergrücken, Richtung Iltios. In dieser unwirtlichen Einöde muss es vor Jahrhunderten genau gleich ausgesehen haben. Es fehlt nur noch der Höhlenbär! Uns versperrt ein Hund den Weg. Gegen ein Weggeld in der Form von Krauleinheiten lässt er uns durch. An einer Felswand erinnert eine Steintafel an einen deutschen Wintersportler, der 2000 durch eine Lawine ums Leben kam. Wir wandern entlang der offiziellen Skiroute, die wegen der tückischen Nordost-Hänge des Chäserrugg im Winter nicht ungefährlich ist. Wir beginnen zu debattieren, ob Winter-Tourismus mit Skianlagen im Obertoggenburg überhaupt eine Zukunft habe. Oder ob die Zukunft nicht eher in der Wander-, Entspannungs- und Kultur-Nische liegt, mit einzigartigen Orten wie dem hoffentlich bald realen Klanghaus.

Bei Hinterrisi öffnet sich das Tal und der Blick geht über den Schwendisee hinüber zum Alpstein. Nun wird die Vegetation



lieblich wie zu Beginn unserer Wanderung vor sieben Stunden und auch die Sonne zeigt sich wieder. Von der Restaurant-Terrasse im Iltios sehen wir beim Bier, wie die rote Kabine der Seilbahn langsam vom Chäserrugg herabschwebt, im Hintergrund die langen, stolzen Bergrücken der Churfürsten. Wir wundern uns, dass diese einzigartige Gegend nicht mehr Gäste aus allen Ecken der Welt anzieht.

Daniel Kehl, 1962, ist Lehrer und Stadtparlamentarier in St.Gallen und schreibt monatlich die Wanderspalte in Saiten. Dario Forlin, 1992, illustriert sie.

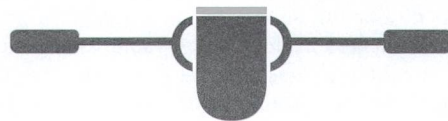
KORN
HAUS
BRÄU

10

JAHRE KORNHAUSBRÄU
WIR FESTEN MIT EUCH
11.09 – 16.09

Programm
Kornhausbräu AG
+41 71 841 45 10

www.kornhausbraeu.ch
Industriestrasse 21, 9400 Rorschach
info@kornhausbraeu.ch



töggeliabend

krug
die quartierbeiz

metzgergasse 28 sankt gallen 071 220 97 83 restaurantkrug.ch



LIMON

MEDITERRAN ESSEN & TRINKEN BEI AYDIN



Das Mittelmeer ist ein Meer der unendlichen Vielfalt.
Es ist das Meer der Leuchttürme, der Muscheln, der Sirenen
und der verträumten Inseln...

Restaurant Limon | Linsebühlstrasse 32 | 9000 St.Gallen | 071 222 9 555
bestellung@limon.ch | www.limon.ch

Öffnungszeiten: Mo - Do: 09 - 23 | Fr - Sa: 09 - 01 | So: 16 - 22.30
Neu auch mit Lieferservice!

Es ist nicht alle Tage
Freitag, aber **Feuerwear**
kommt immer.
z.B. Gürtel Bob

Unikate aus Feuerwehrschauch



Boutique **Späti**

Spisergasse 20, St.Gallen, www.boutiquespaeti.ch
Erfreuliches, Nützliches, Originelles.

Kühe transnational



Viehmarkt in Amriswil, vor 1909 (Archiv Stefan Keller)

Wenn die Bauern meiner Jugend ihren Kühen flattierten, dann nannten sie diese Loben. Sie sangen das Wort nicht wie die Appenzeller vom Berg ins Tal hinab, sie riefen es kurz am Eingang des elektrischen Zauns oder murmelten es im Stall beim Anmelken. Die Kühe waren braun; niemand besass andere; es kam natürlich vor, dass wegen familiärer Kontakte in entfernte Kantone hie und da ein geflecktes Simmentaler Rind zwischen den Braunen stand, oder eine Freiburgerin aus jener Rasse, die

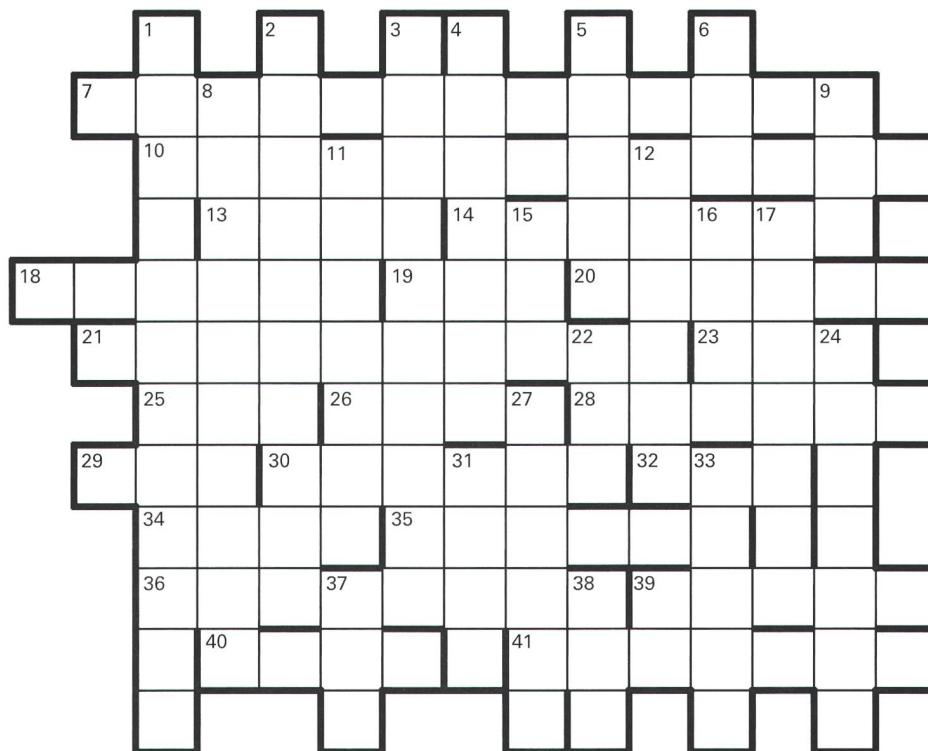
heute ausgestorben ist. Grundsätzlich galt, dass östlich einer Linie, die vom Brünig über den Napf bis zur Reussmündung ging, die Kühe braun sein mussten. So blieb es bis in die Sechzigerjahre.

Die Alten meiner Jugend hatten die Loben aus mehreren Gründen gehalten. Wegen der Milch, dem Fleisch und als Zugtiere. Um den Ersten Weltkrieg herum kam die Mähmaschine auf; die Alten spannten zwei Kühe davor und gaben acht, dass sie den Loben nicht in die Beine schnitten. Besser ging das Mähen mit Ochsen oder mit Pferden. Um den Zweiten Weltkrieg herum wurden Traktoren erschwinglich.

Als Primarschüler sah ich eines Tages aus dem Schulzimmerfenster ein schwarz-weisses Kalb auf der Wiese. Eine Freiburgerin! Dann noch eins und wieder eins. Es waren aber keine Freiburger Rinder, sondern amerikanische Holstein-Friesen, die von den Bauern im Kofferraum über die Grenze geschmuggelt wurden. Die knochigen Holsteiner lieferten ungeheure Mengen Milch. Die Zeitungen waren voll mit Berichten. In einem einzigen Monat des Jahres 1966 ertappten die Behörden mehr als 100 Schweizer Bauern beim Kälberschmuggel. Legal wurde zudem das Sperma amerikanischer Bullen eingeführt, bis die einheimischen Rassen verschwanden.

Auch die Ostschweizer Braunen, die übrig blieben, waren nicht mehr dieselben, sie stammten jetzt von amerikanischen Brown Swiss ab. Die alte Trennlinie Brünig–Napf–Reuss soll dem Vernehmen nach der einstigen Grenze zwischen Alemannien und dem Burgunderreich entsprechen. Der Begriff «Lobe» oder «Lioba» kommt auf beiden Seiten vor, es gibt ihn sogar im Albanischen.

Stefan Keller, 1958, Journalist und Historiker aus dem Thurgau, lebt in Zürich.

[illegible]

	B			Z		U	A	A	F					
	R	A	S	E	N	S	P	R	E	N	G	E	R	
H	E	R	A	U	S	R	A	G	E	N	D	E		
	Z	U	G	S	P	I	T	Z	E	T	O	U	R	
L	E	B	E	R	I	I	H	W	I	E	N	R		
	L	E	N	I	N	I	I	A	N	N	A	O		
	K	L	T	E	N	D	E	R	F	A	U	V	E	
K	R	O	K	U	S	E	U	L	E	L	I	R	I	K
	E	R	D	E	N	D	E	N	L	I	S	L	S	
	N	I	O	L	L	E	E	I	S	Z	E	I	T	
E	I	S	E	N	A	I	R	C	S	U	G	O		
	G	E				T			E	G		N		

G	O	L	D	R	E	G	E	N
---	---	---	---	---	---	---	---	---

Hugo brüstete sich als albanischer Gummiadler.

TEXT UND BILD: CHARLES PFAHLBAUER JR.



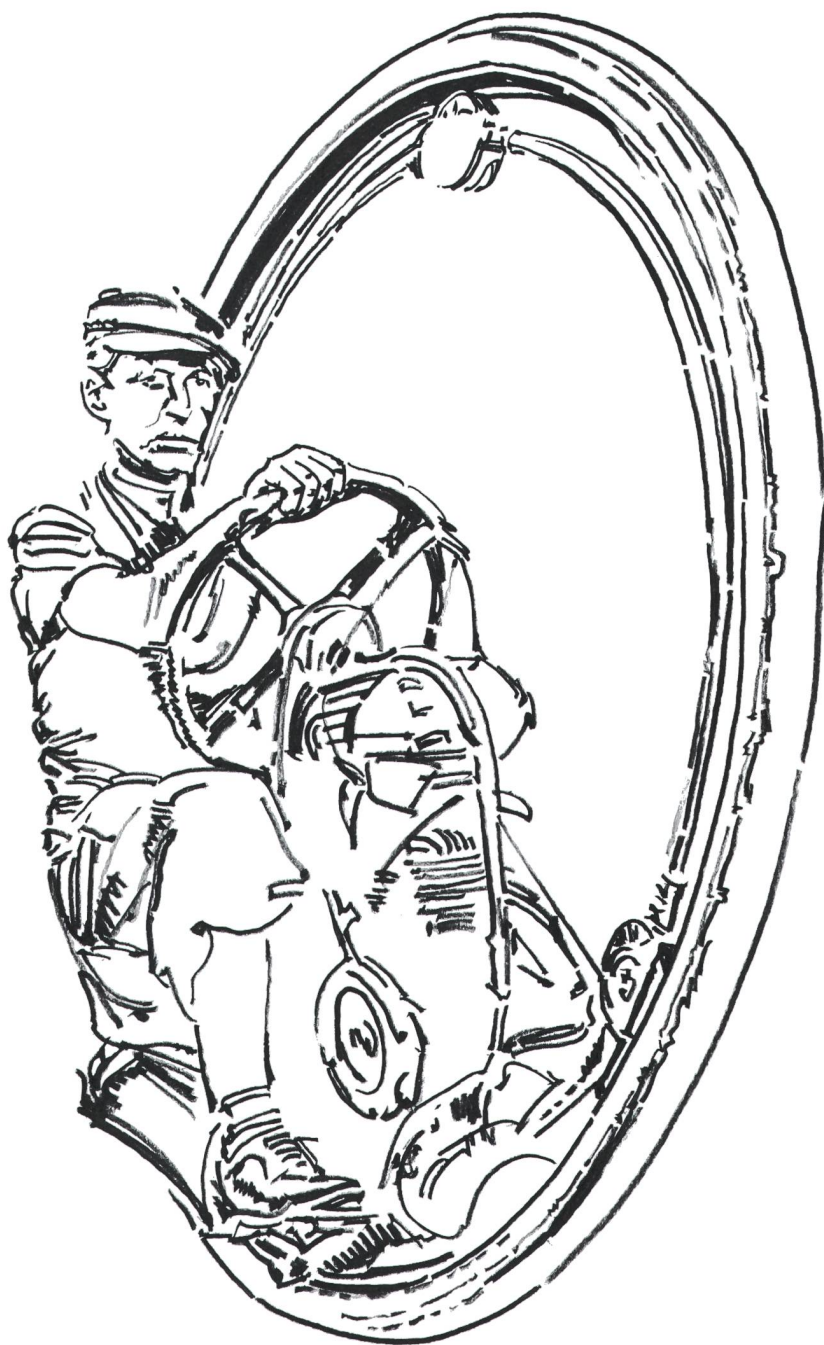
Schon wieder fault uns der Herbst entgegen, mal wieder ein Wahlherbst, das merke ich immer sofort, mehr oder weniger schmerzlich, wenn jeweils ein Ceevaupeeler vor unseren Hanghäusern hängt, die bekanntlich der Christlichsozialen Wohnbaugenossenschaft gehören und der Partei eine prima Strassengartenwerbefläche bieten. Diesmal ist Boris, der grinskantig-joviale Rheintaler, «anerkannt und erfahren» soll er sein, ich kenne ihn, wie alle Leute weitherum ihn kennen: hopp, wiä häschts, beschts, hopp. Beim Namen Boris muss ich unweigerlich an den komischen Bub im Hochhaus unserer Nachbarschaft in der Siedlung am Grossen Pfahlbauersee denken; nicht weil er der erste deutsche Zuwanderer war, der in unsere schweizerisch-italienische Quartieridylle einbrach, sondern weil er eine sehr seltsame Eigenart hatte: Er ass permanent von seiner eigenen Haut, also alles, was Hände, Zehen oder sonstige Körperteile häutend hergaben, und selbstverständlich auch Nasenbögggen, und er trank ausschliesslich Coca-Cola; nie haben wir gesehen, dass er sich von etwas anderem ernährte als von Hautfetzen und Cola. Trotzdem liessen wir ihn ab und zu mitspielen, beim leidenschaftlich umstrittenen Landhockey auf dem Garagenvorplatz, und speziell freuten ihn alle Schürfungen, die der gnadenlose Teerboden forderte.

Sorry, bin abgeschweift, wollte vom Sommer erzählen, der allerdings nicht viel hergab an besonderen Vorkommnissen, und drum umso besser war. Ein langweiliger Sommer ist ein guter Sommer. Was erst recht für einen gilt wie für diesen Charlie, dem manche Bekannte erst noch im Spätfrühling Wutbürgertendenzen unterstellt hatten und dem das tiefenentspannte Nichtstun deshalb sehr entgegenkam. Ich hockte also südlich am Langen See im Schatten des Maulbeerbaums und las, wenn ich nicht wegschlummerte, grossartig altmodische Bücher wie Josef Bierbichlers deftige Bayern-Generationen-Saga *Mittelreich*, dessen Klang man sich anhand einer Interviewaussage Bierbichlers etwa so vorstellen muss: «Ich kenne noch die alten Bauern der fünfziger und sechziger Jahre, die ihre Hosen immer bis zu den Brustwarzen hochgezogen trugen. Die haben einen grossen Eindruck bei mir hinterlassen. Die gibt es, optisch, heute nicht mehr.» Oder, ebenso drastisch einnehm-

end und bildgewaltig, das sehr pfahlbauerlebensnahe Louisiana-Shrimpfischer-Sumpfbuch *Das zerstörte Leben des Wes Trench* von Tom Cooper, in dem mich vor allem das Schicksal des einhändigen Grantlers Lindquist mitnahm.

Liegestuhl-Idylle zwischen See und Schwemmholzgrill, von nichts und niemandem überschattet. Weil nicht einmal jener Ratz auftauchte, vor dem man uns gewarnt hatte und den wir mit allerlei Brutalofallen fangen sollten, und weil Braunauge und ich offenbar seit längerem ewigen Frieden geschlossen hatten, mussten mangels Gezänk und Aufregung künstliche Feinde her. Ein bisschen konnten wir uns, so wir uns denn anstrengten, über die eitle Brut eines Motorbootbesitzers aufregen. Und über den einzigen Kormoran in unserer Bucht, ein kampftauchender Blöfssack, den wir Hugo taufte und den wir in seiner andauernden Fischjagd gier attackierten, wo wir konnten: schwimmend, tauchend, mit Schiefer- oder Kugelsteinen nach ihm werfend. Natürlich verhöhnte er uns und flatterte im Extremfall ein paar Meter auf eine Boje, wo er dann die Flügel trocknete, sich brüstend in der Pose eines albanischen Gummiadlers. Es sah jämmerlich aus, aber was kümmert das einen üblen Gesellen wie Kormohugo.

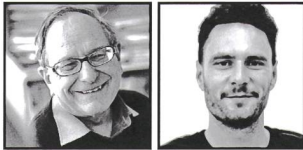
Ungetrübte erfreuliche Sommerlangeweile also. Überschattet war dann, wohl zur Strafe, prompt die Rückkehr. Kaum wieder in der Gallenstadt, wollte ich mich etwas bewegen, aber die Bronchien versagten ihren Dienst und alles machte schlapp, zwei Wochen lang ging nichts mehr. Also sehr viel Brust- und Hustentee, kiloweise Ingwer und Zitronen, Emserpastillen und andere Pillen und gehörig Mucho Mephisto, eigentlich Muco-Mepha, die bewährte schleimlösende Brausetablette, wie mein Apotheker sagt. Zeitweise sah das bös nach Medikamentencocktail aus, weil noch, langfristige Kniekur, monströse Tabletten dazu kamen; Chondrova, 90 Stück à 190 Gramm, sogenanntes Nahrungsergänzungsmittel mit Glucosaminsulfat und Chondroitinsulfat, für den Erhalt der Gelenkbeweglichkeit, leider kann man Knorpel ja noch immer nicht einspritzen. Jetzt darf wieder etwas passieren, diesen Herbst, Bewegung tut not, hopp Knorpel. Und, ach ja, Boris muss nicht unbedingt sein, schon gar nicht grinsend vor meinem Haus.



Man muss mobil bleiben. Auch und gerade in der beschleunigten Medienszene. Das «Tagblatt» hat deshalb im Sommer schwungvoll auf Zweibund-Zeitung umgestellt und den bisherigen Gratis-«Anzeiger» nach immerhin 61 Jahren beerdigt. Beziehungsweise als «neue Zeitung», als quasi donnerstäglichen dritten Bund lanciert. «A» heisst das Blatt jetzt, alle Rubriken fangen mit «A» an, und in der ersten Ausgabe vom 17. August erklärte der publizistische Leiter PASCAL HOLLENSTEIN auf Seite sieben der Leserschaft, man dürfe über den Namen «A» ruhig rätseln.



Mehr gerätselt wurde über die Folgen des Verkaufs der anderen St.Galler Gratispostille, der «St.Galler Nachrichten», an die BaZ-Medien. FRANZ WELTE, Langzeit-Redaktor der «Nachrichten» und St.Galler Journalisten-Urgestein, wollte sich auf saiten.ch zwar nicht auf Prognosen einlassen, sondern einzig auf die Hoffnung, «dass die redaktionelle Ausrichtung überparteilich bleibt». Unabhängig davon und bereits vorher hat Anfang August eine Reihe unabhängiger Verlage der Deutsch- und Westschweiz den Verband «Medien mit Zukunft» gegründet. Saiten ist mit dabei, Präsident ist der Zürcher Journalist SIMON JACOBY. Mehr zu den Sackgassen, Rotlichtern und Ausweichstellen im medialen Stossverkehr auf Seite 49 in diesem Heft.



Mobil in beruflicher Hinsicht ist der frühere Saiten-Redaktor URS-PETER ZWINGLI. Er hat vor Jahresfrist einen Job als Beobachtungs- und Verbindungssoldat im friedensfördernden Dienst der Schweizer Armee in Bosnien-Herzegowina angetreten. Nach Ablauf des befristeten Einsatzes (sein Bericht ist nachzulesen im Februarheft von Saiten) ist «upz» wieder in der Heimat angekommen: als Assistent der Geschäftsführerin der Lokremise St.Gallen und damit Nachfolger von CHRISTINE ENZ, die die Lokremisen-Lok seit Beginn 2011 mitgesteuert und auf Kurs gehalten hatte.



Erst fünf Jahre mobil ist das Kulturbüro der Migros am Blumenbergplatz in St.Gallen. Ende August hat das Team um JUDITH STOKVIS-BÖSCH das Jubiläum gefeiert, gleichentags stiess man im Kulturraum Flon auf 20 Jahre Jugendarbeit an und im Archiv für Frauen-, Geschlechter- und Sozialgeschichte auf sage und schreibe 610 Jahre. In der Einladung löste Archivleiterin MARINA WIDMER das Rätsel um die imposante Zahl: «Hinter dem Archiv stehen 610 Jahre Erfahrungen von Frauen, die das Archiv tragen.» Gefeiert werden sollten die Frauen (und Männer), die sich seit der Gründung in den bewegten 80er-Jahren ehrenamtlich und finanziell für die Institution einsetzen.



Nicht ganz so ehrenamtlich, aber ebenfalls sehr beherzt ist die Programmzeitung in Basel unterwegs, eines von mehreren «Saiten-Schwesterblättern» in der Schweiz. Elfmal im Jahr vermittelt, dokumentiert und kommentiert das unabhängige Monatsmagazin das bunte Kulturgeschehen der trinationalen Region, stellt Kulturleute, -orte und -anlässe vor und betreibt ausserdem einen gut gefüllten Kalender. Das wohlverdiente Jubiläumsfest der PZ (mit Apéro, Grusswort, Livemusik, Buffet und Vinyl-Disco ab 22 Uhr) findet am 1. September ab 18 Uhr im Raum für Kultur H95 an der Horburgstrasse 95 in Basel statt. Anmeldung braucht es keine.

Zum Schluss noch eine Meldung in eigener Sache: Das Ostschweizer Kulturmagazin Saiten erweitert sein Geschäftsfeld und kauft den Unternehmer und SVP-Politiker Christoph Blocher auf. «Wir wollen dem rechtskonservativen Blocher künftig eine fortschrittlich-solidarische Ausrichtung geben», heisst es beim Saiten-Verlag. Man werde versuchen, den Umbau des Unternehmers ohne Stellenabbau zu realisieren. «Falls sich Blocher der Neuausrichtung widersetzt, könnte sich eine Neubesetzung als letzte Massnahme aber durchaus aufdrängen.» Über den Kaufpreis haben beide Parteien Stillschweigen vereinbart.

Ihr Billett-Automat zum Mitnehmen

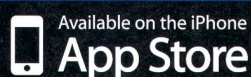
schnell, einfach, bequem



OSTWIND Tickets

Mit nur 2 Klicks
lösen Sie jetzt Ihr Billett.

auch für 9-Uhr-Tageskarte,
Mehrfahrtenkarte,
Multitageskarte und
Nachtzuschlag



Tarifverbund OSTWIND
NEU AUF 

Hintergrundinfos | Aktionen | Wettbewerbe